



Südtirol – Die Konjunkturdaten sind erfreulich – aber kein Grund, übermütig zu werden

Falsche Euphorie

2016 wird Südtirols Wirtschaft um 1,5 Prozent wachsen, prognostiziert das WIFO. Auch im vergangenen Jahr sei sie um 1,5 Prozent gewachsen, sagt das AFI, das nun Lohnerhöhungen fordert. Die Zahlen klingen gut. Es lohnt sich aber, näher hinzusehen.

Bozen – Wie steht es um Südtirols Wirtschaft? Eine Antwort auf die Frage gaben vergangene Woche fast zeitgleich das Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) der Handelskammer und das Arbeitsförderungsinstitut AFI. Das WIFO prognostizierte bei der Vorstellung seines neuesten Wirtschaftsbarometers ein BIP-Wachstum von immerhin 1,5 Prozent für 2016. Das AFI ließ wissen, dass im vergangenen Jahr das Südtiroler BIP „mit hoher Wahrscheinlichkeit“ ebenfalls um 1,5 Prozent gewachsen sei. Derweil hält das WIFO seinerseits daran fest, dass die heimische Wirtschaft 2015 nur um 1,1 Prozent gewachsen sein dürfte. Sicher, es handelt sich um Zahlenklaubereien. Wichtig ist, dass die Stimmung sowohl in den (meisten) Unternehmen als auch bei den Konsumenten besser geworden ist. Ob das Wachstum dann 1,5 oder 1,1 Prozent beträgt, ist eine Sache für die Statistiker.

Jedenfalls fand **AFI-Direktor Stefan Perini** deutliche Worte: „Nun gibt es keine Ausreden mehr. Teile dieses Wertzuwachses müssen in Lohnerhöhungen münden.“ Der Satz, schwarz auf weiß zitiert in einer Presseaussendung, saß. Gewollt oder ungewollt klang in der Botschaft des AFI der Vorwurf durch, dass die Unternehmen bzw. die Unternehmer die Früchte des Aufschwungs ernten würden, nicht aber die Mitarbei-

ter daran teilhaben lassen. „Die Kollektivlöhne stehen in den allermeisten Sektoren der Südtiroler Wirtschaft still“, heißt es in der AFI-Aussendung.

Die Wirtschaft wächst teilweise nur, weil mehr Menschen arbeiten

Pressen die Arbeitgeber die Arbeitnehmer aus? Dass manche Arbeitgeber das tun, darf angenommen werden. Die Regel ist das aber keinesfalls. Übertarifliche Entlohnungen sind gerade hierzulande weit verbreitet, und die Bindung von (vor allem tüchtigen) Mitarbeitern geht nicht zuletzt über die Brieftasche – zumal in einem Vollbeschäftigungsland wie Südtirol. Im Übrigen dürfen die aktuellen Konjunkturdaten nicht fehlinterpretiert werden. Optimismus ist angebracht, Euphorie hingegen fehlt am Platze. Denn: Das Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr von 1,5 Prozent (AFI-Schätzung) bzw. 1,1 Prozent (WIFO-Schätzung) wurde mit einem Prozent mehr Erwerbstätigen erzielt. Mit anderen Worten: Die Wirtschaft wächst, zu einem großen Teil tut sie das aber nur, weil mehr Menschen arbeiten – und somit auch entlohnt werden wollen. Wenn dann auch noch eine Inflationsbereinigung vorgenommen wird, bleibt vom vermeintlich zufriedenstellenden BIP-Wachstum wenig übrig. Südtirols BIP ist

zwischen 2008 und 2015 in etwa gleich stark gewachsen wie die Bevölkerung. Das heißt: Das Pro-Kopf-BIP stagniert.

Und dann wäre da noch die Produktivität. Die Handelskammer hat Anfang dieses Jahres erhoben, dass die Produktivität in Südtirols Unternehmen seit der Jahrtausendwende bescheidener gewachsen ist als in den Nachbarländern. Während in Südtirol die Wertschöpfung je Arbeitsstunde durchschnittlich um 0,7 Prozent pro Jahr gewachsen sei, betrage die durchschnittliche Wachstumsrate in Deutschland 1,1 Prozent, in Österreich 1,3 Prozent und in der EU-28 1,2 Prozent. Dass Südtirol in Sachen Produktivität Boden verliert, „gefährdet langfristig die Wettbewerbsfähigkeit“, warnte Handelskammerpräsident Michl Ebner.

Obwohl ein Wirtschaftswachstum von 1,5 Prozent signalisiert, dass Spielraum für Lohnerhöhungen vorhanden sein müsste, zeigt sich bei näherem Hinsehen, dass die Spielräume denkbar gering sind – nicht weil die Unternehmen nicht wollen, sondern weil sie nicht können. Dazu kommt die dünne Eigenkapitaldecke, eine weit verbreitete Schwäche unter Südtirols Unternehmen, an der dringend zu arbeiten wäre – gerade in nun anscheinend besser werdenden Zeiten.

Interessant ist, wie sich der Fiskus schadlos hält. Laut Begleitbericht zum Landeshaushalt 2016 sind die Steuerzuweisungen vom Staat diesmal um 4,8 Prozent gestiegen, was nichts anderes bedeutet, als dass die Staatssteuern stärker wachsen als die Wirtschaft, und dass der Steuerdruck folglich zunimmt. Dass die Landesregierung Lokalsteuern kürzt, lindert das Problem, neutralisiert es aber nicht.

Unternehmer tun gut daran, angemessene Löhne zu bezahlen – im Interesse der Mitarbeiter, aber genauso im eigenen Interesse. Um eine Zukunft zu haben, müssen sie gleichzeitig kalkulieren können. Sonst sind sie schlechte Unternehmer.

Christian Pfeifer
christian@swz.it

